

Streifwunde an der Schulter des Gnu herabträufelte, sie hungrig gemacht haben, — genug, sie hatten die Gallerieen und Nester ihres Baues verlassen und kamen in langen Zügen auf die Kuppel des Hügels herauf. Die ganze Oberfläche wimmelte von ihnen. Sie krochen Gerd an seinen Schuhen und Beinkleidern herauf und bissen ihn in die Hand, wenn er sie abstreifen wollte. Er sprang auf der Kuppe umher und zertrat sie zu Hunderten, aber an die Stelle der Erlegten rückten immer wieder neue Schlachtreihen, und alle diese schienen nur ein Ziel zu haben — einen Angriff auf Gerd. Er erkannte die Krieger in den vordersten Reihen an ihren größeren Köpfen und langen hornigen Fresszangen. Er wußte, wie schmerzhaft ihr Biß ist, und daß sie bei ihrer Massenhaftigkeit gefährlich werden konnten. Er sah mit einem flüchtigen Seitenblick, daß sie schon den ganzen Körper des Duckers bis auf's nackte Gebein abgenagt hatten, und sogar der Leopard war nur noch eine unförmliche Masse. Ihm graute vor einem ähnlichen Schicksal, denn es war mit aller Gewißheit anzunehmen, daß, wenn er nicht bald von diesem verwünschten Standorte erlöst würde, er ihrer Bisse sich nicht mehr erwehren konnte.

In dieser großen Noth fiel Gerd's Blick auf seine Tasche, die er vorhin hatte fallen lassen. Diese nun ergriff er und schlug damit auf die Oberfläche der Kuppel, daß die Termiten auseinanderstoben und mit Gewalt hinweggefegt wurden. Das half, das säuberte die glatte Kuppel! Aber mit jedem Streiche, welchen er mit seiner Tasche gegen die Termiten führte, ward das Gnu immer wüthender und wilder und fing nun an, den Termitenhaufen mit seinen Hörnern anzugreifen und große Breschen in dessen Lehmmauern hineinzustoßen, so daß die spiralförmigen Gallerieen des Innern, welche nahe an der Oberfläche verliefen, bloßgelegt wurden und eine neue, immer dichter zuströmende Bevölkerung von Termiten entleerten.

Wie lange dies gewährt hatte, vermochte Gerd nicht zu sagen.